

Martin von Aesch

Findeldinger **Die Folgen der Maskerade**

Es war 1874, als Gottfried Kellers Novelle «Kleider machen Leute» erschien. Wir wissen längst, dass er damit den Nagel auf den Kopf getroffen hat. Dieser Titel, der zu einem geflügelten Wort geworden ist, hat seither nichts an Gültigkeit verloren. Auch wenn sich die Art der Kleidung in den letzten 150 Jahren markant verändert hat. Unser Göpf würde Bauklötze staunen, wenn er sehen könnte, wie die Hüllen teilweise gefallen sind, damit die wunderbaren Körper zur Schau getragen werden können. In diesem Sinn gilt heute wohl eher:

«Körper machen Leute!»

Für ein solch makellooses Aussehen wird denn auch alles getan. Schon in frühen Jahren werden den Kindern Zahnspangen verpasst. Etwas später wird alles Krumme begradigt, zum Beispiel die Nase. Und je nach Modeströmung kommt es zu Brustvergrösserungen oder -verkleinerungen. Auch Lippen werden aufgespritzt. Und die Sommersprossen, die in der Jugend noch als niedlich galten, müssen einer gleichmässigen Haut weichen. Sogar die ach so wichtige Männlichkeit wird verlängert. Alles ist heute machbar. Was von einer richtiggehenden Schönheitsindustrie garantiert wird.

Da gibts allerdings etwas, was in ebendieser Industrie zu richtigen Engpässen führen könnte, weil wir alle dachten, wir könnten mit einfachen Hausmitteln das Schlimmste verhindern. Wenn man den Kleinkindern nämlich die Ohren nach hinten klebt, ist es unmöglich, dass diese später wie Segel senkrecht vom Kopf abstehen und so einen Eingriff nötig machen.

Doch dann kam Corona und damit die Empfehlung, Masken zu tragen. Uns allen sind die Folgen klar: Wer zu häufig und zu lange eine gutsitzende Maske trägt, die ja

notabene an den beiden Ohren befestigt ist, wird nicht verhindern können, dass die Lauscher nach vorn gezogen werden. Was bleibende und vor allem gut sichtbare Folgen hat.

Da der Bundesrat wohl kein Geld für die sich aufdrängenden Korrekturen sprechen wird, ist nur ein Lösungsmöglichkeit: Das BAG muss unser Schönheitsideal mittels einer Kampagne ändern und abstehende Ohren zum letzten Schrei erklären.



Martin von Aesch ist Autor und Musiker. Er lebt in Schlieren.